

## Redaktioneller Teil

### „Beruf und Bildung“.

Von Karl Heidkamp.

I.

Die folgende Auseinandersetzung mit dem Thema, das mehr oder weniger jeden Zeitgenossen schon einmal beschäftigt haben dürfte, zumal wir uns in einer Krisenzeit des Berufs- und Bildungslebens befinden, ist ursprünglich entstanden aus dem Nachdenken über eine merkwürdige Frage, die mir während meiner Berufstätigkeit als Sortimentbuchhändler leider oft gestellt worden ist. Ich will vorausschicken, daß ich meine Aufgabe als Buchhändler darin sehe, uns überkommenes und sporadisch wachsendes Geistesgut zu vermitteln und gegebenenfalls auch mit diesem Geistesgut erzieherisch auf meine Mitmenschen einzuwirken. Auf Grund dieser Berufsauffassung, deren allgemeine Grundlage ich im folgenden näher beleuchten will, wurde sehr oft die erstaunte, mitunter auch mitleidig-ironische Frage von Kunden aus allen Berufsständen und Gesellschaftskreisen an mich gerichtet, ob ich denn »Idealist« sei.

Eine solche Frage aus dem Munde »gebildeter« Kaufleute, Beamter und gar Erzieher hat mich aufhorchen und nachdenken lassen über unsere Zeit und die Bildungsfragen der Menschen. Bei der Betrachtung der Mitmenschen sah ich deutlich zwei große Gruppen sich voneinander abheben: Die Einen wurden mir Vorbild und Ideal, und die Anderen geriet ich in Gefahr verachten zu lernen.

Erst das Erleben und die Hingabe an Menschen, die mir Vorbild wurden, gab mir die Demut wieder, die dem einsältigen Menschen eigentümlich ist und dem »Gebildeten« selbstverständliche Lebensform sein sollte. Wohl weiß ich zwischen wahrer Demut und Ergebenheit und andererseits einfacher Stumpfsheit zu unterscheiden; und ich weiß, daß lebendige Ergebenheit an einen Beruf, eine Aufgabe oder auch eine Person nur fruchtbar und sinnvoll sein kann, wenn sie mit Spannung geladen ist.

Ich will einen kurzen Abschnitt aus Ad. Stifters Nachsommer, einem unserer größten »Bildungs-Romane«, der mich sehr in meinem Glauben an die Erhabenheit des gewählten oder übernommenen Berufs bestärkt hat, einfügen:

»Es gibt solche, die sagen, sie seien zum Wohl der Menschheit Kaufleute, Ärzte, Staatsdiener geworden; aber in den meisten Fällen ist es nicht wahr. Wenn nicht der innere Beruf sie dahin gezogen hat, so verbergen sie durch ihre Aussage nur einen schlechteren Grund, nämlich daß sie den Stand als ein Mittel betrachteten, sich Geld und Gut und Lebensunterhalt zu erwerben. Oft sind sie auch, ohne weiter über eine Wahl mit sich zu Rate zu gehen, in den Stand geraten oder durch Umstände in ihn gestoßen worden und nehmen das Wohl der Menschheit in den Mund, das sie bezweckt hätten, um nicht ihre Schwäche zu gestehen. Dann ist noch eine eigene Gattung, welche mit ihren eigenen Angelegenheiten in Unordnung sind. Es ist aber auch kein Zweifel, daß es solche gibt, denen Gott den Gesellschaftstrieb und die Gesellschaftsgaben in besonderem Maße verliehen hat. Diese widmen sich aus innerem Antriebe den Angelegenheiten der Menschen, erkennen sie auch am sichersten, finden Freude in den Anordnungen und opfern oft ihr Leben für ihren Beruf.«

Wie sieht es heute in den weitesten Kreisen unseres Volkes mit der tatsächlichen Berufsauffassung aus?

»Im Beruf stehen« nennt man heute schlechtthin: mit irgendeiner Tätigkeit, sei es als Kaufmann, Beamter, Angestellter oder Arbeiter, gegen Bezahlung tätig sein. Wenn diese Tätigkeit ehrlich, pflichttreu und pünktlich ausgeübt wird, ist dies das höchste Lob, das ausgestellt werden kann. Der Begriff des »Berufen-seins« auf Grund einer eigenen Besinnung und innerer Entscheidung im Sinne der Stifsterschen Ausführungen ist uns weithin verloren gegangen. Es muß dies erwähnt werden, um uns vor Augen zu führen, wie sehr unser zerrissenes Leben und unsere zusammengebrochene Kultur uns von dem wahren Begriff des Berufes entfremdet haben. Noch im Mittelalter bedeutete Beruf ganz allgemein soviel wie (durch Gnade) »berufen sein«.

»Von jener Anfangstat des 16ten Jahrhunderts an« — wie Hofmannsthal sagt — »jener Sehung des Ethos über den Logos« ist der menschliche Sinn für das »berufen sein« in fortschreitendem Maße zerstört worden, und es sind heute Ausnahmefälle, die entweder ehrfurchtsvoll bestaunt werden (meist wenn der Betreffende schon tot und berühmt geworden ist), wenn einer in innerer Größe und äußerer Konsequenz sein Leben mit seinem Beruf identifiziert (Beispiele van Gogh, Hölderlin, Kierkegaard, Nietzsche). Oder es werden solche Menschen zur Lächerlichkeit verdammt, wie Don Quixote (für dessen Größe uns allmählich der Sinn aufgeht) oder Chaplin, dessen Komik bitterste Tragik ist.

Um ein Gleichnis für wahre Berufserfüllung und innere Entscheidung zu bilden, umreißt ich kurz die Geschichte des Heiligen Christophorus, der vor seiner Taufe nach der Legenda Aurea Reprobus hieß: »Er trug Christum« — heißt es in der Legenda Aurea — »auf vielerlei Weise: auf seinen Schultern, da er ihn über das Wasser brachte, in seinem Leib durch die Kasteiung, die er sich antat; in seinem Geist durch seine innige Andacht; in seinem Munde durch sein Bekenntnis und seine Predigt«.

Christophorus wollte dem Mächtigsten in der Welt dienen und ging daher zu einem König, den man ihm als den Mächtigsten bezeichnete, und diesem diente er solange, bis er spürte, daß der sich vor dem Teufel fürchtete, und nun ging er hin und suchte den Mächtigeren, den Teufel, um ihm seine Dienste anzubieten. Doch mußte er wiederum bald merken, daß auch der Teufel Furcht kannte vor einem Mächtigeren: Christus. Da ging Christophorus, Christus zu suchen, um ihm, dem wahrhaft Mächtigsten, zu dienen. Die Menschen wiesen ihn zu einem Einsiedler, der würde ihm sagen können, wie er Christus dienen müsse; und der Einsiedler gebot ihm zu beten und zu fasten. Doch das schlug Christophorus, der ein ungewöhnlich großer und starker Mensch war, aus und verlangte einen anderen Dienst, denn Beten und Fasten könne ihm nicht genügen. Da verwies ihn der Einsiedler an einen starken Strom und gebot ihm, die Menschen hinüberzutragen, so könne er mit Hilfe seiner Kraft Christus dienen.

Und so diente denn Christophorus dem mächtigsten aller Könige: Christus, der sich ihm eines Tages offenbarte. Er kam als Kind, das hinübergetragen sein wollte; und als Christophorus